

Schwäbin in einem großen Walde zu ermorden und statt ihrer die Tochter des Kotschops an Hof zu bringen. Als sie den Wald erreicht haben, schwingt schon der Verräther das Schwert nach den goldenen Locken und würde die tneende Jungfrau sicherlich getödtet haben, wenn deren Flehen nicht das Mitleid des dritten Ritters erregt hätte. Er deckt sie mit blauer Wehr und erlangt für sie, daß sie, nach drei heiligen Eiden, die Frevler nicht verurtheilen zu wollen, in dem tiefen und oben Walde allein zurückgelassen wird.)

Ja, öde war der Wald und tief,
Ihr Herz verzagt und traurig;
Wenn sie um Menschenhülfe rief,
Es widerhallte schaurig.
Auch war ihr Gott im Himmel taub;
Hier regte sich doch nicht ein Laub,
Er konnt' ihr Flehn wohl hören.
Er hört' es nicht, kein Engel schwang
Sich von den Wipfeln nieder,
Kein Hifthorn klang, kein Vogel sang,
Sie zu ermuth'gen, Wieder.
Verglommen war des Tages Schein;
Nun brach die schwarze Nacht herein
Mit Schrecken und mit Grausen.

Die Nacht ist keinem Menschen hold;
Wär' sie's dem zarten Kinde?
Sie hört, wie fern ein Wetter grollt:
Es naht gepeitscht vom Winde.
Der Donner scheucht den Bären auf,
Der Eber schießt vorbei im Lauf,
Die Augen glühn den Wölfen.

Und Nachtgewögel schwirrt umher,
Die Fledermaus, die Gule,
Die Stimme mischt der Kauz, der Hår
Ins wilde Sturmgeheule.

Von Regengüssen schwillt der Bach,
Des Waldes sichres Wetterdach
Entlauben schwere Schloßen.

Nun Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag,
Zerschmettert kracht's zusammen,
Und rechts und links der dürre Hag
Glüht auf in hellen Flammen.

Nun ströme, Regen, Himmelsflut!
Doch nein, die Windsbraut schürt die Glut:
Wohin entfliehn dem Brande?

Sie zwingt den milden Fuß zum Lauf;
Die Flamme folgt mit Zischen.
Sie muß entsezt sich in den Hauf
Der Ungeheuer mischen.

(Sie bleibt wohl eine Woche in der grünen Wildnis, trinkt aus der klaren Quelle und schläft auf einem Buchenast; hierauf kommt sie in eine Mühle als Magd, thut gern jegliches Geheiß und spinnt und webt. Mit Hülfe der beiden Müllerstöchter wirkt sie einst ein vrachtwolles Kriegsgezeß, das der Müller in der Stadt für tausend Gulden verkauft. — Pipin hat die falsche Braut geheiratet, ohne die Schwäbin verzeihen zu können; als jenes Gezeß an ihn kommt, findet er darauf Bertha mit den drei Mördern, und nun treibt ihn Sehnsucht ins Weite. Einst jagt er im Walde, nur von seinem Sterndeuter begleitet, und verirrt sich in jene Mühle; sein Diener betrachtet des Königs Stern und findet ihn wunderbar glänzen: es macht, daß Bertha und Pipin unter einem Dache sind. Er findet die Schwäbin und ehelicht sie; die falsche Bertha wird verstoßen, und Bertha die Spinnerin wird Mutter von Karl dem Großen.)

Ihr droht des wilden Auers Horn,
Ihr seidn Kleid zerreißt der Dorn
Und rikt ihr tausend Wunden.

Dort wird es frei, die Krone beugt
Bereinsamt dort die Fichte;
Dahin den Lauf, das Feuer flengt
Nicht hin aus Waldesdichte.
Sie eilt wie ein geheztes Reh
Durch dürre Ginsten, braunen Klee
Und sinkt am Ziel ermattet.

Die Sinne schwanden, leblos liegt
Die Königin am Boden.
Die Schläfe starrte, weh, es biegt
Kein Hälmdchen nur ihr Odem.
Die Krähe kreist und hadt nach ihr;
Die scheucht der Wolf, das grimme Thier,
Und wirft sich auf die Beute.

Da schwebt ein heil'ger Engel sacht'
Herab mit Glanzgefieder,
Der wehrt dem Wolf, hält treulich Wacht,
Giekt Leben in die Glieder
Und heilt die Wunden, säthelt Ruh
Ihr mit den bunten Schwingen zu
Und Labung süßen Schlummers.

Am Morgen, da es perlend thaut,
Erwacht sie reich an Segen.

Wie duftet Gras und Heidekraut
Nach dem Gewitterregen!
Sie denkt der Schreden nicht der Nacht,
Sie sieht den Wald in frischer Pracht
Und ferne Strom und Wiesen.

Da springt sie auf, kniet wieder hin,
Dankt Gott dem Herrn von Herzen.
Ihr ist so leicht, so froh zu Sinn,
Als gieng's zu Spiel und Scherzen.
Sie tanzt hinab den Bergeshang,
Sie folgt des Bächleins munterm Gang
Und liest sich bunte Kiesel.

Baumpredigt.

Von Grün.

Gedichte 7. Aufl. Leipzig 1847. S. 118. — 12. wohlfl. Ausg. 1857. — 14. Aufl. 1869. S. 111.

Um Mitternacht, wenn Schweigen rings,
Beginn's durch Waldeskäume,
Und wo sonst Büsch' und Bäume stehn,
Zu flüstern, rascheln und zu wehn;
Denn Zwiesprach halten die Bäume.
Der Rosenbaum loht lustig auf,
Duft rauscht aus seinen Gluten:
'Ein Rosenleben reicht nicht weit!

Drum soll's, je kürzer seine Zeit,
So voller, heller verbluten!

Die Esche spricht: 'Gefunktner Tag,
Mich täuscht nicht Glanz und Flittern!
Dein Sonnenstrahl ist Todesstahl,
Gezielt aufs Rosenherz zumal,
Und bangend muß ich zittern!

Die schlauke Pappel spricht und hält